

SCHRÖDER: WALBURG

WARBURG INSTITUTE

FHI 80

UNIVERSITY OF LONDON  
WARBURG INSTITUTE



[1918]

32/337 v

### 'Walburg, die Sibylle'

In den Amtlichen Berichten aus den Kgl. Kunstsammlungen Bd XVIII N. 12 (September 1917) S. 328 ff. hat W. Schubart ein Ostrakon von der Insel Elephantine (gegenüber Assuan an der alten Südgrenze Ägyptens) publiziert, dessen Hauptinteresse er mit Recht in dem erblickt, was der von ihm gewählte und von mir beibehaltene Titel ankündigt. 'In leserlicher, etwas schulmäßiger Schrift' des 2. Jhs n. Chr. — eine spätere Datierung scheint zulässig! — enthält das Dokument zwei Gruppen von Eigennamen im Dativ, die durch einen Strich geschieden werden: über dem Strich treffen wir Offiziere aus dem militärischen Haushalt des kaiserlichen Statthalters, unter dem Strich Personen der Dienerschaft und zwischen diesen

*Βαλουβουργ Σήνωνι σιβύλλῃ.*

*Βαλουβουργ* hat Schubart unbedenklich als einen germanischen Namen angesprochen und mit *Waluburg* = 'Walburg' wiedergegeben. In beidem hat er gewiß Recht, nur darf man das Wort, wie sich unten herausstellen wird, nicht ohne weiteres mit dem Namen der heiligen Walburg oder Walpurgis gleichsetzen.

Die Wiedergabe des germanischen *w*, gerade auch im Anlaut vor *a*, durch *β* ist uns aus der griechischen Überlieferung german. Eigennamen wohl vertraut; so schreibt Prokop konstant *Βανδαλοι* für die Wandalen und ebenso *Βανδαλάριος*. Bemerkenswert ist das





Fehlen jeder Endung in der Dativform: es ist einfach die Kasusbildung der fremden Sprache beibehalten, denn der Dativ zu dem Subst. got. *baurgs*, ahd. *burg* lautet in der Tat *baurg* resp. *burg*; damit ist für die Germanisten zugleich der Beweis geliefert, daß das *-burg* der Frauennamen ursprünglich ein konsonantischer Stamm und mit dem Worte 'Burg' identisch ist, nicht nur formell mit ihm zusammenfällt; diese Tatsache war durch das Nebeneinander von Formen auf *-burg*, *-birg*, *-berga* nicht minder verdunkelt wie durch die frühen Latinisierungen *-burgis* und *-burga*.<sup>1</sup>

Der erste Bestandteil ist *Walu-* und er unterliegt keiner Anfechtung, obwohl er bisher als Namenwort in der germanischen Nomenklatur nicht nachgewiesen ist. Denn die ältesten Trägerinnen des Namens 'Walpurg', die wir bisher kannten, heißen in Wirklichkeit 'Waldburg': sowohl die unten in der Anmerkung verzeichnete Hörige von S. Germain aus dem Ausgange des 8. Jh.s wie die gleichzeitige Heilige von Heidenheim und Eichstätt, die wohl bei der Mehrzahl der späteren (s. Förstemann, Altd. Namenbuch I<sup>2</sup> 1502) Pate gestanden hat, ohne daß ich der althochdeutschen Periode ein bodenständiges *Waltपुरc* abstreiten will. Bekanntlich war die um 780 gestorbene heilige 'Walpurgis' eine Angelsächsin, die Schwester der heiligen Willibald und Wynnebald; ihre Person wird in den von einer Anverwandten geschriebenen Viten der Brüder (Mon. Germ. hist. SS. XV 80 ff.) erwähnt (S. 114,22), aber ihren Namen nennt erst nach zwei Jahrhunderten ihr eigener Biograph, Wolfhard von Herrieden (ebda S. 535 ff.), ohne daß wir ihm im geringsten zu mißtrauen brauchten; die Form, in der er hier und anderwärts auftritt: *Waldburga*, *Waldburgis* (im 11. Jh. bei Otloh Vita Bonifatii ed. Levison 138,6 *Waltpurgis*, var. *Waltburgis*, *Walburgis*) geht auf ein ags. \**Wealdburh* zurück und ist bei der Häufigkeit beider Namenglieder im Angelsächsischen unanfechtbar.

Dieser deutsch-englischen *Waldburg*, die seit dem 8. Jh. festländisch und insular bezeugt ist, tritt nun auf dem ägyptischen Ostrakon eine *Waluburg* gegenüber. *walu-* kann hier zweierlei sein: 1) es kann dem *Wal-* in 'Walstatt', 'Walkürrie', 'Walhall' (altnord. *valhöll*) entsprechend 'strages' bedeuten: 'die Gesamtheit der im Kampf Erschlagenen'; der Stamm dieses Wortes ahd. *wal* schwankt zwischen *wala-* und *walu-*, als *walu* ist er bezeugt in ahd. *waluraupa* 'Leichenraub' (Lex Baiuvariorum), *walu-giri* 'crudelis', *walu-girida* 'crudelitas' (Graff, Ahd. Sprachschatz I 801; Schade, Altd. Wb. <sup>2</sup> 1085); 2) es kann der Stamm von got. *walus* gr. *ψάβδος* sein, das in erster Linie den Pilgerstab bezeichnet, vgl. fries. *walu-bera*

<sup>1</sup> Daß bei dem allerfrühesten Beleg gerade für 'Waldburg', im Pol. Irminonis ed. Longnon III 34 die Form *Waldeburgs* (wie II 36 *Wineburgs* und XV 4 *Ildeburgs*) begegnet, hat bei der romanischen Herkunft und Sprachfarbe dieser Überlieferung nichts zu bedeuten.

'Stabträger, Pilger' (Richthofen, Altfries. Wb. 1124). In beiden Fällen ist es schwer, dem Kompositum ('strages' + 'urbs' resp. 'virga' + 'urbs') einen Sinn abzuwringen, aber dies Widerstreben gegen die 'Übersetzung' teilt das Wort mit der gewaltig überwiegenden Mehrzahl der germanischen Eigennamen, wo wir wohl die Teile, aber nicht das Ganze deuten können.<sup>1</sup> In jedem Falle besteht Schubarts Erkenntnis zu Recht, daß wir es mit einer Germanin zu tun haben.

Und damit rechtfertigt sich auch ein textkritischer Eingriff, den der Entdecker vorschlägt, indem er das Σήνωνι der Überlieferung, das sich buchstäblich nur auf eine keltische Völkerschaft, sei es die *Senones* in Gallia Lugdunensis (B. Gall. 5, 54. 8, 30) oder die gleichnamigen Bewohner Oberitaliens (Liv. 5, 35), beziehen könnte, in Σή(μ)νονι d. i. Σέμωνι ändert.<sup>2</sup> Er hat dabei übersehen, was seine Konjekture auf schönste bestätigt, daß wir von einer zweiten semnonischen 'Sibylle' Kunde haben: Cassius Dio 67, 5 berichtet von einer Γάννα παρθένης (ἦν δὲ μετὰ τὴν Οὐελήδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσα), welche mit ihrem König (Μάσνος, ὁ Σεμόνων βασιλεὺς) zu Domitian nach Rom kam und dort ehrenvoll aufgenommen wurde.

Den Namen dieser älteren semnonischen Seherin hat man bisher nicht zu deuten versucht. Ich schlage vor, ihn als \**Gand-nō* zu fassen<sup>3</sup>, bringe ihn also mit altnord. *gandr* 'Zauberstab' zusammen und komme so auf die Deutung des Namens *Walu-burg* oder doch des ersten Bestandteils zurück. Der Stab, und zwar von Haus aus der Wanderstab, der bei Ulfila Luc. 9, 3 *walus* heißt, ist, wie K. v. Amira in seiner klassischen Schrift über den 'Stab in der germanischen Rechtssymbolik' (Abhdl. d. Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss., Philos.-philolog. u. hist. Kl. XXV 1, 1909) S. 8ff. gezeigt hat, das feste Attribut der Weissagerin und Zauberin. 'Ein Zauberstab konnte Wanderstab sein, und ein Wanderstab, um vollkommen zu sein, mußte Zauberstab sein.' Dem got. *walus* entspricht Laut für Laut das altnordische *völr*. 'Der Stab — *völr* —, wovon die altnordische Weissagerin und Zauberin — *völva*<sup>4</sup> — ihren Namen trägt, ist von Haus aus ihr Gehstock' (v. Amira S. 11). Man wird also unbedenklich auch in dem *Walu-* der *Waluburg* das gotische *walus* wieder erblicken dürfen, das durch friesisch *walu-bera* und nordisch *völr* als gemein-germanisch erwiesen ist.

<sup>1</sup> Es sei nicht verschwiegen, daß der lautlich gut entsprechende gallische Ortsname *Valabriga* (Holder, Alt-Celt. Sprachschatz III 86) einen guten Sinn gibt: 'Starkenburg'. Aber in Personennamen erscheint celt. *valo-* 'stark, mächtig' nur an zweiter Stelle des Kompositums (Holder ebda. 97), und *-burg* bleibt unbedingt germanisch.

<sup>2</sup> Der Fehler *Senones* für *Semnones* begegnet übrigens auch bei Velleius 2, 106, 2 und in jüngern Hss. der *Germania* c. 39.

<sup>3</sup> Ebenso ließe sich *Nanna* aus *Nanth-nō* oder vielmehr *Nand-nō* ableiten.

<sup>4</sup> Das berühmteste und für die skaldische Mythologie ergiebigste Gedicht der Edda führt den Titel *Völuspó* = 'Sibyllae vaticinium'.



Das als Appellativum vorläufig nur für den Norden gesicherte Wort für Zauberstab καὶ ἰζοχήν *gandr* (*r* ist nur das nordische Nominativ-Zeichen), das ich im Namen der semnonischen *Ganna* wiederzufinden glaubte, steckt vielleicht auch in einigen der Eigennamen, die man bei Förstemann, Namenbuch I<sup>3</sup> 595 aufgezählt findet, so im langobard. *Gandulf*. Und auch den Namen der Seherin *Gambara* der langobardischen Sage (Origo Langob. u. Paulus Diaconus I 3, 7) könnte man als \**Gandbera* 'Stabträgerin' deuten, wenn nicht hier sich das abd. *gambar* 'strenuus', *gambrī* f. 'sagacitas' darböte, das man längst im Namen der *Gambr-wii* und der *Su-gambr-i* wiedergefunden hat.

Diese Deutungsversuche — *Walu-burg* zu *walus* 'Stab', *Ganna* zu *gandr* 'Zauberstab', *Gambara* (zu demselben Wort oder) zu *gambar* 'sagax' — setzen voraus, daß der Name einer Seherin einen Hinweis auf ihren Beruf oder ihre Begabung enthalte. Selbstverständlich ist das keineswegs — warum sollte sie nicht den Namen beibehalten haben, den sie von Kind auf führte, lange ehe ihre Sehergabe sich kundgab? Ich mache diesen Einwand absichtlich, weil ihn Müllenhoff (Deutsche Altertumskunde IV 211) unterdrückt, da wo er zu Tac. Germ. c. 8 die von W. Wackernagel gefundene Emendation *Albruna* (aus *albrinia* der zweiten Hand gegenüber *aurinia* der Hauptüberlieferung) verteidigt: '*Albruna* sagt aus, daß ihre göttliche Seherkraft und Zauber Macht der der Elbe gleichkommt'. Aber ich habe mit Absicht alle diese Möglichkeiten vortragen, ohne daß ich eine als gesichert ansehe.<sup>1</sup> Denn man darf bestimmt erwarten, daß der kleine Fund von Elephantine die Phantasie unserer Namenforscher und Folkloristen mächtig erregen wird. Darum hab ich das zarte Wortfädchen, das von der Waluburga zur *Wolospo* hinführt, schon jetzt aufdecken wollen — zum Walpurgisglauben aber gibt es keine Brücke! Der 1. Mai, der Tag der Kanonisation der Angelsächsin Wealdburh, bietet mir keinen Anlaß, das Spiel mit dem Namen weiterzutreiben. —

Von den verschiedenen Wegen, auf denen die Semnonin Waluburg in den Haushalt des römischen Statthalters am Nil gelangt sein könnte, hat Schubart nur einen erwogen: er meint, daß sie von einem römischen Offizier als Beutestück aus Deutschland heimgebracht und später nach Ägypten mitgeführt sein werde. Eine andere Möglichkeit aber dürfen wir jedenfalls nicht aus dem Auge lassen. Ägypten ist diejenige römische Provinz, in der allein ger-

<sup>1</sup> Den Namen der ältesten und berühmtesten germanischen Seherin, der Brukerin *Veleda*, wollte Jac. Grimm mit der *vala* [richtiger *epwa*] in Verbindung bringen, als Entstellung aus *Valada*; Müllenhoff hat ihn als althochdeutsches *Wūda* gefaßt und zu *wiljan* gestellt: 'Wohlwollen, Gnade'; Much GGA. 1901, 461 nimmt ihn als 'Beisamen' und führt ihn auf urkelt \**velet* 'Dichter, eigentl. Seher' zurück, wie ähnlich schon 1844 Wilh. Müller, Geschichte u. System der altdeutschen Religion S. 53.

manische Soldaten 'die Rolle einer Besatzungstruppe mit festem Standquartier gespielt haben' (M. Bang, Die Germanen im römischen Dienst S. 29), und der kostbare Fund jener Pergamentfetzen mit Resten einer lateinisch-gotischen Bibel, den Glaue und Helm 1910 publizieren durften, hat uns das wieder recht nachdrücklich veranschaulicht. Unter den Truppenbenennungen, die Glaue S. 4 aus der Zeit um 400 aufzählt, finden sich freilich keine 'Semnonen', wohl aber Juthungen (Not. dign. Or. 28, 43) und Alamannen (ebda. 31, 63): und in beiden haben wir bekanntlich die Nachkommen der Semnonen zu sehen (Müllenhoff, D. Altde. IV 456f.; Much, Deutsche Stammeskunde<sup>2</sup> 107). Der Name der Semnonen selbst verschwindet früh (zuletzt Cassius Dio 71, 20 z. J. 174): Müllenhoff hat das damit erklärt, daß es von Haus aus ein bloß hieratischer Name gewesen sei. Und dazu paßt nun vortrefflich eine sprachliche Beobachtung, die Koll. Reitzenstein, ohne von Müllenhoffs Auffassung etwas zu wissen, mir mitgeteilt hat: Βαλουβουργ Σήμωνι σιβύλλα heiße nicht: 'der Waluburg, der Semnonin, der Seherin', sondern 'semnonische Seherin' scheine nach der Ausdrucksweise ein fester, überlieferter Begriff zu sein. Ich nehme an, daß sich jener 'hieratische Name', den Müllenhoffs Etymologie mit dem Stammeskultus, wie ihn Tacitus Germ. c. 39 beschreibt, etymologisch in feste Verbindung brachte ('die Gefesselten'), eben im Zusammenhang mit religiösen und sakralen Vorstellungen erhalten hat, auch nachdem die Semnonen ihre alten Sitze zwischen Elbe und Oder verlassen hatten.

Rom hatte unter Vespasian als Gefangene die Brukerin Vededa gesehen, der in dem batavischen Aufstand eine hervorragende politische Rolle zugefallen war, es hatte unter Domitian als Gast die Semnonin Ganna geehrt, die im Geleit ihres Königs die Hauptstadt der Welt besuchte. Das Interesse an diesen germanischen Frauengestalten leuchtet aus den Berichten der Historiker deutlich hervor, es wird in der vornehmen römischen Gesellschaft nicht geringer gewesen sein und mit der wachsenden Neigung zur Aufnahme fremder Kultelemente in der Folgezeit nicht abgenommen haben. In Ägypten aber, wo sich aus der Verschmelzung religiöser Vorstellungen des Orients und Okzidents ein besonders aufnahmefähiger Boden für fremden Import jeder Herkunft gebildet hatte, schenkte man wie allen Arten von neuen Offenbarungen auch der germanischen Seherin neugieriges oder duldsames Interesse und wahrte ihr unter der Dienerschaft des vornehmen Haushalts den altertümlichen Ehrentitel Σέμων σιβύλλα.

Göttingen

Edward Schröder

(Abgeschlossen am 19. November 1917)







